



Arnaldur Indriðason

Abgründe

aus dem Isländischen von Coletta Bürling

Lübbe 2011 • 429 Seiten • 19,99 • Erwachsene



Pünktlich zur Buchmesse 2011 mit dem Buchland Island ein neuer Krimi von Arnaldur Indriðason, und der Leser begibt sich daran mit der Erwartung, dem vertrauten Polizistenduo Erlendur Sveinsson und Sigurður Óli zu begegnen. Weit gefehlt. Erlendur, nationalistischer Patriot, konservativ und reaktionär, der schon im vorausgehenden Band mit unbekanntem Ziel in Urlaub fuhr, bleibt bis zum Schluss „verschollen“, beunruhigt seine Mitarbeiter ebenso wie den Leser durch seine Unerreichbarkeit und die absolute Funkstille. Hat doch der Leser das Land und die Gesellschaft immer durch Erlendurs Augen gesehen, wesentlich stärker als durch die von Sigurður Óli, dem charakterlich so ganz anders Veranlagten. Erlendurs Abwesenheit erlaubt seinem Kollegen an dem Fall, der auf ihn zukommt, zu wachsen, verantwortlich zu werden, auf Erlendurs beharrlichen Spuren zu wandeln, ja, fast ein bisschen so normal zu werden wie dieser.

Der Leser vermisst jedoch das private Desaster Erlendurs, mit seinem alkoholkranken Sohn und der drogenabhängigen Tochter, die ihn über so viele Romane begleitet haben, doch auch hier springt Sigurður Óli ein. Die Suche nach dem Täter ist begleitet von seinem Privatleben voller Probleme, die auch am Ende nicht gelöst werden: von seiner Frau getrennt durchlebt Sigurður Óli alle Gefühle, deren er fähig ist, von Wut und Zorn über Schuld und Reue bis hin zu Hoffnung auf eine erneute Versöhnung, aber diese versöhnlichen Töne klingen nur an, werden fast gleichzeitig zurückgenommen, lassen auch am Ende alles offen.

In diese komplexe private Situation eingebettet dann der Fall, der wie schon die meisten anderen Romane Arnaldurs weit in die Kindheit des Täters zurückführt, der über Jahre schockierende und erniedrigende Erlebnisse zu bewältigen hatte. Um diese zu verdeutlichen, laufen zwei Handlungsstränge nebeneinander her, die Aufklärung des Falls und die Sicht des Täters, letztere zeitlich gesplittet in Kindheit und Jetzt, also eigentlich drei, wenn man so will. Und wie immer ist es dieses Erleben aus der Kindheit, das den Fall in der Gegenwart erst möglich macht.

Der Band ist ähnlich strukturiert wie die früheren Romane Arnaldurs, es reihen sich Nebenthemen um das Hauptproblem, dennoch ist die Handlung ab einem gewissen Punkt durchschaubar oder besser: erahnbar. Das nimmt dem Roman aber nichts von seiner Spannung; vielleicht wäre ein Mehr an Problemen auch nicht erträglich gewesen, zu groß ist das zentrale Thema, das hier nicht genannt werden kann ohne die Szenen mit dem unbekanntem Täter von vornherein in die richtige



Richtung gehen zu lassen. So erschließt sich ihr Sinn langsam, manchmal mühsam, und auch wenn man erkannt hat, worum es bei der Rachetat geht, so ist der sprunghafte Wechsel auf zeitlicher Ebene herausfordernd und macht ein aufmerksames Lesen nötig. Beide Handlungen gehen nahtlos ineinander über, stehen nebeneinander ohne sich scheinbar zu berühren, bevor sie am Ende, eigentlich erst auf der allerletzten Seite, zusammenfließen und zu einem Ende kommen.

Der gesellschaftskritische Ton, der Arnaldurs Romane prägt, ist nicht zu überhören, hier wird er zur Anklage, vielleicht am stärksten von all seinen Romanen und das wohl aufgrund des Themas. Für den Leser wird schnell klar, dass Tat und Vorgeschichte zusammenhängen, und die Aufklärung der Kindheitserlebnisse ist von mindestens ebenso großer Bedeutung wie die des ungewöhnlichen Mordfalls. Als Ergebnis steht das Bild gescheiterter Menschen, deren Welt aus den Fugen geraten ist, so stark, dass nur ein Mord ihr Verletztsein sühnen kann: das Bild einer Gesellschaft von sozialen Außenseitern und Losern.

Daneben aber entwickelt der Roman parallel ein ganz anderes Bild, nämlich das des erfolgreichen finanzstarken Islands mit seiner boomenden Wirtschaft, einer Gesellschaft der Erfolgreichen, der Reichen, der Banker. Und einer dieser Banker, angesehenes Mitglied der Gesellschaft, stürzt bei einer Exkursion von einer Felsklippe; zeitgleich wird eine Frau totgeprügelt von einem Geldeintreiber. Getrennte Welten? Das ja, aber verbindendes Glied: Geld. Eigentlich ist der Tod des Bankiers kein Fall für Sigurður Óli, aber dann wird er durch einen Gefallen, den er einem Freund tut, selbst hineingezogen. Widerwillig muss er sich auf die Suche nach der Lösung machen, um sich selbst von Vorwürfen reinzuwaschen, und dabei stößt er auf das, was dem Buch seinen (deutschen) Titel gab: Abgründe ...

Auch wenn der Roman extrem spannend ist, mit teilweise ekelerregenden Tötungsdetails, lässt er die psychologische Tiefe vermissen, die die Erlendur-Romane auszeichnet. Vielleicht wird er weiter wachsen, dieser Sigurður Óli, aber ob er jemals diese charakterliche Tiefe seines Chefs erreicht, die dieser auch aus der Bewältigung seines schwierigen Privatlebens gewinnt, bleibt fraglich. Hoffen wir also, dass Erlendur wirklich nur auf Urlaub ist – und bald zurückkehren wird.

Astrid van Nahl